Der Gebirgsbote.

Nr. 47. Der „Gebirgsbote" erscheint Dienstag u. Freitag u. kostet pro Quartal 1½ Mark. **Expedition** und **Inseraten-Annahme:** Glatz: Jul. Hirschberg's Buchhandlung und J. Hünerfeld (Roßmarkt); Frankenstein: F. Neumann; Reurode: R. Hitschfeld; Reinerz W. Kristen; Albendorf: Franz Stuki; Waldenburg: Kaufmann Carl Jahn und Colporteur Neumann; Harton: Berghauer Julius Geppert.

Habelschwerdt, Dienstag, 13. Juni.

Insertionspreis für die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige. **1876.**

Das Frohnleichnamsfest.

Das Wort: „Frohnleichnam" bedeutet „Leib des Herrn," also ganz dasselbe wie das lateinische „Corpus Christi" in der Kirchensprache. Das Frohnleichnamsfest dient zur Verherrlichung des im allerheiligsten Altarssakrament gegenwärtigen Gottes. Dieses Fest ist seinem Ursprunge nach ein Sühnefest. Die Gegenwart des Heilandes in der consekrirten Hostie wurde stets in der Kirche geglaubt. Wie der Gottesdienst überhaupt, so konnte auch die Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes in den ersten drei Jahrhunderten der christlichen Kirche nur im Verborgenen, in den Katakomben, stattfinden, wegen der Verfolgung durch die Heiden. Als später die christliche Religion öffentlich geübt werden konnte, als Kaiser und Könige sammt ihren Völkern sich zu ihr bekannten, blieb es Jahrhunderte lang dem frommen Sinne der Gläubigen überlassen, auf welche Art sie dem Herrn das Opfer der Anbetung darbringen wollten. Daß die Verehrung eine große war, zeigen die Kirchenlieder, besonders der schauervolle Hymnus: Pange lingua gloriosi, welcher aus der stürmischen Zeit der Völkerwanderung stammt. Erst nachdem im 11. und 12. Jahrhunderte Irrlehrer aufgetreten waren, welche die Gegenwart Christi im hl. Altarssakrament leugneten und über die heil. Wandlung falsche Lehren vorbrachten, nachdem diese Irrlehrer Anhang gefunden hatten, erst da machte sich im gläubigen Volk das Bedürfniß geltend, öffentlich Bekenntniß abzulegen von dem Glauben an die Gegenwart des Heilands im allerheiligsten Altarssakrament und durch dieses öffentliche Bekenntniß die Gotteslästerung der Irrlehrer zu sühnen. Man wollte ein besonderes Fest haben, an welchem der Leib des Herrn, der Frohnleichnam, ganz besonders gefeiert werden sollte. Diese Feier erfolgte zuerst im Bisthum Lüttich in Folge einer Offenbarung, welche der frommen und heiligen Klosterfrau Juliana daselbst zu Theil geworden war. Kaum eingeführt, fand die Feier in dem ganzen Bisthum unter ungeheurer Betheiligung des Volkes statt. Auch an anderen Orten verlangte das Volk nach einem solchen Fest. Und so führte Papst Urban IV. 1264 das Frohnleichnamsfest in der ganzen Christenheit ein. Papst Clemens V. setzte für diese Feier einen bestimmten Tag fest, nämlich den Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntage, an welchem Tage es bis jetzt auf der ganzen Erde gefeiert wird, wo nur immer katholische Christen wohnen. Damit war eine Gelegenheit gefunden, dem Herrn öffentlich in dem allerheiligsten Sakrament seine Huldigung darzubringen. Die Christen schaarten sich zusammen, um den Herrn in Prozessionen durch die Straßen und Fluren zu begleiten. Welch' frommer Eifer, wenn es galt, den Herrn auf diesem Gange zu verherrlichen! Wie prächtig schmückte man Tempel und Kirchen! Wie emsig streute man Zweige und Blumen auf den Weg! Wie wallten die Fahnen, wie ertönten die Loblieder! Und siehe in der Mitte des Zuges den verborgenen Gott in Brodsgestalt! Besser konnte dem Herrn von Menschen nicht Genugthuung geleistet werden. Auch wir haben Genugthuung, Sühne zu leisten, für die vielen Beschimpfungen, die dem Allerheiligsten in jüngster Zeit widerfahren. Benutzen wir zu dieser Sühne das bevorstehende Frohnleichnamsfest, suchen wir die Feier desselben nach Kräften zu erhöhen!

Das 30jährige Pontificat Pius IX.

Den 16. Juni feiert der katholische Erdkreis den 30. Jahrestag der Erwählung des Papstes Pius IX.

Dreißig Jahre — ein langes Pontificat. Wer erkennt darin nicht die Vorsehung Gottes, wer sieht in ihm nicht grade in dieser bedrängten Zeit den über der hl. Kirche waltenden besonderen Schutz Gottes.

In der Reihe der Nachfolger des hl. Petrus ist Pius IX. der zweihundertsiebenundfünfzigste. Aber außer dem genannten Apostelfürsten Petrus, welcher einer alten Ueberlieferung zufolge, fünfundzwanzig Jahre, zwei Monate und sieben Tage den obersten Hirtenstab führte, hat keiner der 256 Vorgänger unseres gegenwärtig regierenden Papstes das fünfundzwanzigste Regierungsjahr zurückgelegt. Die meisten Päpste regierten nur wenige Jahre; nur sehr wenige kamen über das zwanzigste Regierungsjahr hinaus, obgleich viele von ihnen doch auch schon in den jüngeren Jahren auf den Stuhl Petri erhoben wurden; ein einziger unter ihnen, Pius VI., hat das fünfundzwanzigste Jahr der Regierung der Kirche begonnen, aber nicht vollendet. Seit alter Zeit sagt darum der römische Volksmund von einem neuerwählten Papste sprichwörtlich: non videbis annos Petri (du wirst die Jahre Petri nicht sehen). Was aber keinem seiner Vorgänger beschieden, ist unserem hl. Vater Pius IX. zu Theil geworden: er hat die längste Frist, die einem Papste bisher gesetzt war, nicht nur überschritten und das genannte Sprichwort zu Schanden gemacht, er hat sogar das dreißigste Jahr seiner Regierung vollendet.

Die 30jährige Regierung Pius IX. — ein überaus glorreiches Pontificat!

Es ist unmöglich, all' das Große und Herrliche, was dieses Pontificat in sich schließt, in einem engen Rahmen zusammen zu fassen. Aber so viel man darüber auch schon gesagt hat und noch sagen wird: es fällt nach dem Ausspruche eines großen Mannes unter drei allgemeine Gesichtspunkte. Der Papst trägt eine dreifache Krone, Pius dem IX. kann man einen dreifachen Glorienschein beimessen.

Der Grundton in dem glorreichen Wirken Pius IX. sind seine ungewöhnlich leuchtenden apostolischen Tugenden. Dieselben sind allgemein anerkannt und bekannt. Eine sprichwörtlich gewordene Freundlichkeit, Milde und Güte, eine grenzenlose Wohlthätigkeit und opferwillige Liebe gegen die Armen, Wittwen und Waisen, für die er die edelste Theilnahme schon als junger Priester zu rührend an den Tag gelegt, und neben dieser Milde des Charakters doch auf der anderen Seite eine unbeugsame Festigkeit und Energie in Wahrnehmung der Interessen Gottes und der Kirche, jene Hoheit und jener Starkmuth der Seele, der, weder durch Lockungen noch Drohungen geschreckt, allen unberechtigten Forderungen das standhafte Non possumus (Wir können nicht) entgegensetzt; und über diesen herrlichen Eigenschaften eine reine himmelklare Frömmigkeit, die ihm Auge und Antlitz verklärt und doch Jeden gerührt hat, der so glücklich war, vor ihm zu erscheinen, mit ihm zu reden oder von ihm gesegnet zu werden. Welch ein schön strahlendes Bild! Und schon dreißig Jahre, ein ganzes Menschenalter, haben wir den Glanz dieses herrlichen Bildes; schon dreißig Jahre hat Pius IX. mit dem Wohlgeruche dieser Tugenden die Welt erfüllt!

Den Glorienschein, der das Pontificat Pius IX. umschwebt, bilden an zweiter Stelle seine leuchtenden apostolischen Thaten, aus deren großen Zahl, da wir nicht einmal die wichtigeren nennen können, wir hier nur drei herausheben, die zur Verewigung seines Namens allein hinreichen würden: Die feierliche dogmatische Erklärung der unbefleckten Empfängniß der jungfräulichen Gottesmutter. Diese That war es, womit er die erste Epoche seines Pontificats schmückte. Durch sie hat er der Verehrung Mariens und, da diese eine der schönsten Blüthen der katholischen Frömmigkeit überhaupt ist, dieser selbst einen neuen Aufschwung gegeben. Durch diese That hat er sich die Herzen aller treuen Kinder der Kirche und sichtlich den mütterlichen Schutz der Verherrlichten selbst gewonnen. — Die Veröffentlichung des weltbekannten Syllabus, d. h. einer Zusammenstellung und Verurtheilung der Zeitirrthümer, wodurch der Liberalismus die christliche Gesellschaft in ihrem innersten Wesen zu vergiften gesucht. Die Fluth feindlicher Schmähungen und Lästerungen, die sich über den Syllabus ergossen, zeigt, wie tief eingreifend er gewirkt, und wie sich der Liberalismus dadurch ins Herz getroffen gefühlt. — Die dritte seiner größten apostolischen Thaten, welche die letztere Epoche seines Pontificats schmückt, ist die Zusammenberufung des großen vaticanischen Concils. Wer hätte noch vor dreißig Jahren auch nur an die Möglichkeit gedacht, ein solches Ereigniß zu erleben? Von allgemeinen Concilien haben wir zwar im Katechismus reden hören, wir haben in unserer Jugend gelernt, was allgemeine Concilien für eine Bedeutung haben; aber daß wir selbst einmal noch Zeugen der Abhaltung eines solchen sein würden, hat Niemand geahnt. Wir verdanken diese Gnade dem großen unsterblichen Pius IX., oder vielmehr wir verdanken sie Gott, der unseren hl. Vater angenfällig bei dieser Entschließung geleitet hat. Das Concil ist noch nicht geschlossen, sondern hat in Folge der bekannten traurigen Ereignisse suspendirt werden müssen, um bei günstigerer Gelegenheit wieder zusammenzutreten und seine Arbeiten fortzusetzen.

Zu dem genannten zweifachen Glorienscheine des Pontificates Pius IX. gesellt sich noch ein dritter, der fast noch schöner strahlt, als die beiden eben genannten; es ist der Glorienschein seiner Leiden, eines nicht etwa für persönliche Interessen, sondern für die im Himmel geschriebenen Rechte und Freiheiten der Kirche nun schon so lange und so standhaft bestandenen unblutigen Martyriums. Auf diese Leiden und Drangsale, die den großen Dulder durch sein ganzes Pontificat fast ununterbrochen begleitet haben, im Einzelnen einzugehen, ist nicht möglich und wohl auch nicht nöthig. Sind doch die Hauptstationen seines Leidenswegs Jedem ohnehin gekannt.

Wir können daher die Eingangs ausgesprochene Ueberzeugung von dem sichtlichen Eingreifen der Vorsehung Gottes in der Regierungszeit Pius IX. nur wiederholen: daß grade jetzt, wo das Schiffleein Petri von so furchtbaren Stürmen umtobt ist, ein Pius IX. mit solcher Kraft und Umsicht einerseits und eine so lange Reihe von Jahren andererseits das Steuerruder in seiner Hand hält, wie sollten wir hierin nicht den Finger Gottes erkennen, das Unterpfand seines besonderen Schutzes, der von Anfang an auf der Kirche ruht. Und darum rufen wir: ad multos annos, Gott erhalte uns noch recht lange Pius IX. zum Segen und Wohle der Kirche!

Pius IX. ist jetzt 84 Jahre (geb. 13. Mai 1792), und in der Familie der Mastai war von jeher ein hohes Alter erblich. Alle seine Geschwister (Pius ist von vier Brüdern der jüngste) erreichten ein hohes Greisenalter. Sein Vater starb mit 80, seine Mutter mit 82 Jahren, sein Großvater, Graf Hercules, kam bis zu dem Alter von 96 Jahren. In der Familie Mastai, sagt ein Schriftsteller, war aber auch immer die Liebe und Ehre der Kinder gegen die Eltern eine bekannte Thatsache.

Politische Rundschau.

Schon seit lange hat keine Nachricht so wenig Glauben gefunden, als die mit muselmännischer Verkorenheit in die Welt gesendete Hiobspost, daß der entthronte Sultan Abdul-Aziz sich selbst das Leben genommen habe. Und diese Zweifelsucht der Draußenstehenden wird auch durch das Protokoll nicht gehoben,

Freunde in der Noth.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Wir Reichen," schrieb er, „glauben mehr als genug gethan zu haben, wenn wir in einem solchen besonderen Falle, der doch nicht alle Tage vorkommt, die Polizei zur Vormünderin setzen und einige Silberlinge opfern. Dann schreiten wir mit Pharisäer-Würde einher, sprechend: „Ich danke Dir Gott" und so weiter. Und was haben wir gethan? Nichts, was den Herrgott auch nur im mindesten freuen könnte. Wie ganz anders, wenn ich mir Christian Waldmann im Gebirge denke, als ihm der Himmel die Prüfung in den Weg legte. Das Bild ist urkomisch, Brüderchen! Ich sehe Dich die Berge hinabklettern mit der Hängematte und dem schreienden Kinde im Arm, wie Du in Deiner gänzlichen Verzweiflung alle möglichen Wiegenlieder, die Deine Mutter Dir vorgesungen haben mag, dem kleinen Schreihalse vorbrummst, denn Singen traue ich Deiner ungelenkigen Kehle nicht zu. Beim Herkules und seiner Keule! Christian ich muß lachen, daß mir die Thränen in's Auge kommen. — Es ist keine Kleinigkeit, was Du gethan, mein Junge, laß Dich dafür im Geiste in die Arme schließen und küssen; bist doch tausendmal besser als ich. Und was die kleine Ingeborg Waldmann anbetrifft, so bin ich fest überzeugt, daß sie eben so schön wie gut werden und Dir ungeheuer viel Freude machen wird. In Anbetracht dieser verlockenden Aussicht werde ich mich nicht verheirathen, sondern warten, bis Deine Tochter zur prächtigen Blüthe sich dereinst entfaltet, um dann in allen Ehren Dein Schwiegersohn zu werden. Möge der Himmel seinen allerreichsten Segen dazu geben, der im Grunde schon so wie so auf Dir ruht und Deine Freundschaft mir unschätzbar macht. Notabene, Freund, verwahre das Kreuz gut, man könnte vielleicht dadurch noch einmal in fürstliche Verwandtschaft gerathen, da Dein Findling etwas märchenhaft Geheimnißvolles an sich hat. Dem braven Peter Malmström drücke die Hand und sage ihm, daß ich mein Luftschiff auf seinen Namen taufen werde. Im Uebrigen hast Du Dich gut benommen gegen den Onkel, ich bin mit Dir zufrieden, mein Sohn!"

Christian legte den Brief vor sich hin und schaute wehmüthig darauf nieder, er kannte den Freund, der hinter der humoristischen Maske ein warmes Herz barg.

In diesem Augenblick wurde geklopft. — Christian schrack zusammen und rief ein zagendes „Herein!"

Wie erschrack er aber erst, als die Thür sich öffnete und Herr Lund mit süßlich freundlicher Miene eintrat.

„Entschuldigen Sie meine Dreistigkeit, liebster Herr Waldmann!" sprach er im Eintreten. „Das Wetter ist recht unfreundlich kalt, dachte mir also, daß Sie nicht ausgehen würden."

Christian sah ihn ernst und schweigend an und schob ihm dann einen Stuhl hin.

Herr Lund ließ sich ohne Umstände nieder.

„Sie sind immer so für sich, mein lieber, junger Herr!" fuhr er mit einer gewissen Gutmüthigkeit fort, „das dauert mich; sollten sich mehr zerstreuen. In Ihren Jahren war ich anders, kehte ein gutes Glas Wein, ein Tänzchen mit einem schönen Kinde, verscheucht alles in Zucht und Ehren."

Er schwieg und zog seine Tabaksdose hervor, aus welcher er langsam eine Prise schnupfte.

„Sie schnupfen wohl nicht, Herr Waldmann?"

„Ich danke, Herr Lund!"

„Ist aber sehr gut für die Augen, sollten es sich angewöhnen; der Herr Prinzipal ist ein leidenschaftlicher Schnupfer, würden ihn damit sehr erfreuen."

„Das möchte ich bezweifeln, Herr Lund!" bemerkte Christian wortkarg.

„Hören Sie einmal, mein lieber Herr Waldmann!" fuhr der Procurist fort, ihm vertraulich näher rückend. „Sie hegen ein wunderliches Mißtrauen gegen mich, ich lese es in Ihren Augen, das schmerzt mich. Wenn ich anfangs ein wenig schroff, ja selbst unartig gegen Sie war, so müssen Sie solches auf Rechnung strenggemessener Befehle setzen."

„Ich verstehe sie in der That nicht, Herr Lund!" versetzte Christian ruhig.

„Sie wollen mich nicht verstehen, mein junger Freund! Das macht ja eben das leidige Mißtrauen; ich rede doch unumwunden und offen genug, wie es mir ums Herz ist."

„Aber ich bin mit meiner Stellung vollkommen zufrieden!" versicherte Christian mit unverwüstlichem Gleichmuth.

„Sie wollen mich gestissentlich täuschen!" rief Lund mit wohlgespielter Betrübniß, die den jungen unerfahrenen Mann betroffen machte. „Ich aber lasse mich nicht so leicht täuschen, junger Herr! Sie werden es endlich wohl einsehen, daß ich Ihr Freund bin und daß Sie ihre Feinde ganz wo anders suchen müssen. Ich habe in der letzten Zeit schwere Kämpfe Ihretwegen gehabt."

„Meinetwegen?" fragte Christian erstaunt.

„Ja wohl, Ihretwegen, mit dem Herrn Onkel, der von vornherein eine Abneigung gegen Sie gefaßt, ein Vorurtheil schlimmster Art."

welches neunzehn Aerzte (etliche weniger hätten auch genügt) über den Leichenbefund haben abgeben müssen. Da in diesem Protokoll auch die neu historisch gewordene „Scheere" ihre Würdigung finden, so lassen wir dasselbe hier folgen. Es lautet wörtlich:

„Wir sind auf Befehl des Sultans angewiesen worden, die Ursache des Todes des Ex-Sultans Abdul-Aziz zu constatiren. Wir fanden den Körper auf einer Matratze liegend und mit einem Leintuche bedeckt. Als wir das Leintuch entfernten, erkannten wir den Ex-Sultan Abdul Aziz. Alle Theile des Körpers waren kalt und blutleer, bleich und mit geronnenem Blute bedeckt; indeß war noch keine Leichenstarre eingetreten. Die Augenlieder fanden halb offen, ebenso der Mund. Wir constatirten etwas unterhalb der Beuge des linken Armes eine Trennung der Fleischtheile in der Ausdehnung von fünf Centimetern und einer Tiefe von (die Angabe fehlt). Die Ränder der Wunde waren gezackt und unregelmäßig. Die Venen liefen von oben nach unten und von nach außen. Die Venen in dieser Gegend waren durchschnitten, und die Ellbogen-Arterie lag zu Dreiviertheilen ihrer Dicke offen. In der Beuge des rechten Armes constatirten wir eine schiefe Wunde von zwei Centimetern Ausdehnung und einer Tiefe von fünf Centimetern Tiefe. Hier waren übrigens nur kleine Venen verletzt, die Arterien völlig unversehrt. Man überreichte uns eine Scheere von zehn Centimetern Länge, sehr scharf geschliffen, deren einer Arm fast an der Spitze mit einem Knopfe versehen war. Mit dieser Scheere — so sagte man uns — hatte sich der verstorbene Sultan die oben beschriebenen Wunden selbst beigebracht.

Nach dem vorstehend Gesagten sind wir einstimmig der Meinung: 1) daß der Tod des Sultans durch den Blutverlust erfolgte, welcher aus der Verletzung der Blutgefäße an den Armgelenken entstand; 2) daß das Werkzeug, welches man uns zeigte, wohl geeignet ist, solche Verletzungen hervorzubringen; 3) daß die Richtung und die Beschaffenheit der Wunden, sowie das Werkzeug, mit dem sie zugefügt wurden, und auf einen Selbstmord schließen läßt." (folgen die Unterschriften der Aerzte.)

Der Act der Entthronung des Sultans, wobei nach dem officiellen Berichte durchaus „keine Ruhestörung vorgekommen ist," muß auch einen recht gemüthlichen Verlauf genommen haben. Zwei Abgesandte der Verräthern bringen nachtschlafender Zeit ihrem Opfer die Botschaft von dem „Volkswillen" und verlangen seine Abdankung. Der Sultan entbrennt in Zorn und will eben dem lästigen Besuche seinen Unwillen handgreiflich zu erkennen geben, aber in demselben Augenblicke tritt der Scheich ul Islam ein mit den Worten: „Es ist alles vorbei; Sie sind nicht mehr Sultan." Er wird ergriffen und in das für ihn bestimmte Gemach gebracht. Das ist kurz der Inhalt aller über die Umtriebe laut gewordenen Nachrichten.

(**Zum Simultanschulwesen.**) Wir haben immer vor der Einrichtung von Simultanschulen gewarnt. Zu unserer Genugthuung lesen wir nun, daß rheinischen Blättern aus Abgeordnetenkreisen über die Stellung des Cultusministers Dr. Falk zur Frage der Simultanschulen die Mittheilung zugeht: 1) Der Minister sei nicht für die obligatorische Einführung der Simultanschule. 2) Er wünsche auch keine Bestimmung darüber im Schulgesetz; aber 3) er könne es sich nicht nehmen lassen, in einzelnen Fällen sie zu genehmigen. Der Cultusminister ist hiernach nicht verantwortlich für das Drücken und Drehen gewisser untergeordneter Beamten, welche sich in Berlin einen Stein im Brett zu verdienen glauben, wenn sie zumal eine katholische Schule zur „Simultanschule" machen. Die Genehmigen aber müssen, wie in Hannover und in Schwientochlowitz, seit man wacher geworden ist, sich Nachtrab aufzerren lassen, wobei die Gesetze nicht fordern und der Herr Cultusminister nicht einmal wünscht. Er „genehmigt" blos eine event. Simultanschule „in einzelnen Fällen"; es scheint aber, daß er es gar nicht gern thut! (Schl. Ztg.)

(**Döllinger über das Cölibat.**) Stiftspropst v. Döllinger in München hat, dem „Frkf. J." zufolge, unterm 10. Mai an einen badischen Führer der Altkatholiken geschrieben: „Ich hoffe, Sie gehen zur Synode nach Bonn und kräftigen den Widerstand gegen die Cölibatsfürmer. Ich freue mich, daß die Stimmen in Baden überwiegend conservativ sich äußern. Wenn der Clerus dem Volke nicht mehr das persönliche Opfer, das er seiner Gemeinde bringt, aufweisen kann, dann ist er und die Sache, welche er vertreten soll, verloren. Er rangirt dann mit den Gewerbetreibenden. Ich gundert sich häufig darüber, was wir nach altkirchlichen Grundsätzen thun müssen — und diese liegen in den dogmatischen Bestimmungen der sieben allgemeinen Concilien der ungetheilten Kirche klar vor uns."

Berlin. Die Abreise St. Majestät des Kaisers nach Bad Ems ist auf Dienstag Abend festgesetzt. In den letzten Tagen hatte der Reichskanzler längere Audienzen vor dem Kaiser, und soll Fürst Bismarck dazu telegraphisch von seinem Urlaub aus Lauenburg zurückberufen worden sein. — Die siebente Criminaldeputation des Stadtgerichts verurtheilte den ehemaligen Redacteur der „Germania", Paul Hädicke, wegen drei Majestätsbeleidigungen und einer Beleidigung des Staatsministeriums zu zehnmonatlichem Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte achtzehn Monate beantragt.

Die **Rothstands-Vorlage** hat die allerhöchste Sanction erhalten. Es handelt sich darin um die Bewilligung von sechs Millionen Mark aus der Staatskasse, von welchen 85,000 Mark für die Stadt Laub und 500,000 Mark à fonds perdu für die durch die Frühjahrs-Ueberschwemmungen Beschädigten bestimmt sind. Die übrige Summe soll für die durch die Ueberschwemmungen beschädigten fiscalischen Bau-Anlagen und zu Darleihen an die sonst noch Beschädigten verwendet werden. — Die Wege-Ordnung muß für die gegenwärtige Session als beseitigt gelten. — Der Landrath von Heinsberg bei Aachen, Herr Wilh. Jansen, ist zur Disposition gestellt. Unter vielen Tugenden hatte er namentlich auch die, er war ein glühiger und seiner Kirche treu ergebener Christ. — Am 7ten d. fand in Stadolsim vor Mutter Sr. Majestät des Königs von Schweden, die verwittwete Königin Josephine Maximiliane Eugenie. — Der Magistrat der Stadt Berlin hat den Propst, Curatus und Kapläne von St. Hedwig, deren Gehalt bekanntlich von der Regierung gesperrt worden, in Folge erhobener Reclamation auf Grund der Verfügung des Finanzministers vom 6. September 1875 von der Zahlung der Classensteuer für dieses Jahr befreit und Rückzahlung der für das erste Quartal bereits gezahlten Beträge angeordnet.

(**Gründerproceß.**) In einem gegen die Gründer der Wrede'schen Spritbank angestrengten Proceß beantragte der Staatsanwalt gegen 4 Angeklagte eine je sechsmonatliche Gefängnißstrafe und je 3000 Mark Geldstrafe, eventuell noch 7 Monate Gefängniß, belägt aber denselben die Ehrenrechte. Das Urtheil wird frühestens den Montag, wahrscheinlich aber erst später gefällt werden.

Köln, 8. Juni (**Sühne-Andachten.**) Das erzbischöfliche General-Vicariat erläßt nachstehende Anordnung, eine Sühne-Andacht betreffend.

Mit Rücksicht auf die in jüngster Zeit leider in seither unerhörter Weise stattgefundenen Verunehrungen des allerheiligsten Sacramentes, finden wir uns bewogen, hierdurch anzuordnen, daß während der bevorstehenden Octave des Fronleichnamsfestes täglich bei einer öffentlichen Andacht vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute in allen Kirchen der Erzdiöcese ein geeignetes Gebet zur Sühne und Abbitte der gegen das allerheiligste Sacrament begangenen Frevel oder anstatt dessen die Litanei vom hl. Altare-Sacramente oder vom göttlichen Herzen verrichtet werde.

Echternach. (Springprocession.) Die Springprocession am Pfingstdienstage, schreibt man von hier der „Tr. Ztg.", hat an Großartigkeit den früheren nicht nachgestanden. Der Zug dauerte von halb neun bis beinahe zwei Uhr und enthielt nach amtlicher Zählung: 8 Fahnenträger, 72 Geistliche, 2 Brüder, 2 Schweizer, 1110 Sänger, 145 Musikanten, 90 Ordner (Gesellenverein und Feuerwehr), 12 Gendarmen, 33 Turner als Musikanten, 10,600 Springer, 1800 Beter. Ein sehr großes Contingent hat dies Mal die preußische Eifel gestellt; die Prümer Processionen ist wegen ihrer Ausdehnung und musterhaften Ordnung besonders hervorzuheben. Außer den Theilnehmern an der Procession waren auch eben so viel Zuschauer vorhanden, und kann man leicht annehmen, daß an 30,000 Fremde unser Städtchen besucht haben.

Wien, 8. Juni. Die „Presse" und „Deutsche Ztg." melden aus südslavischer Quelle aus Zara: Der Fürst von Montenegro weigert sich, die Regierung anerkennen und berief die Agenten aus Konstantinopel zurück. Ferner wird behauptet, Mukhtar Pascha (natürlicher Sohn Abdul-Aziz') weigerte sich, die militärischen Bewegungen nach Nikkic fortzusetzen. Bestätigung dieser Nachrichten ist abzuwarten.

Brüssel, 5. Juni. (**Die Affaire des Millionendiebes D'Alnd'y**) ist laut der „Frankf. Ztg." in eine neue Phase getreten. Am Sonntag sind nämlich sämmtliche Papiere des Gouverneurs der Bank unter gerichtlichen Siegel gelegt worden, und Senator Fortamps wird wegen Publikation einer falschen Bilanz angeklagt werden. Es heißt sogar in gut unterrichteten Kreisen, Fortamps würde wahrscheinlich auch in den Criminal-Proceß gegen D'Alnd'y hineingezogen werden, wegen Betheiligung an dessen Fälschungen. Mehrere Civil-Processe gegen die Mitglieder des Aufsichtsrathes der Banque de Belgique sind bereits am hiesigen Tribunal eingeleitet.

Konstantinopel, 3. Juni. (**Haushalt des Sultans.**) Nachdem die Herrlichkeit des Sultans Abdul-Aziz ein so jähes Ende genommen hat, ist es vielleicht nicht uninteressant, Details über den Haushalt des Sultans und sein Budget zu erfahren. Das Personal beider Geschlechter, schreibt die „Presse," welches für die Bequemlichkeit des Großherrn zu sorgen hat, zählt nicht weniger als 5—6000 Individuen. Die Ställe enthalten 625 Zug- und Reitpferde, zu deren Wartung 935 Stallmeister, Kutscher und Reitknechte angestellt sind. Durchschnittlich werden jährlich 25 Wagen von den renommirtesten Fabriken in Europa angekauft; manche dieser Wagen kosten 100,000 Francs. Die Ausgaben für Wagen und Pferde belaufen sich jährlich auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Francs. Der Sultan hat wohl keine Vorliebe für die Jagd, eine desto größere aber für wilde Thiere, und er giebt mehr als eine Million jährlich für den Unterhalt seiner Menagerie aus. Dieselbe enthält über 150 Löwen, Tiger, Panther, Giraffen, Zebras ꝛc.; jedes der wilden Thiere verzehrt durchschnittlich acht Pfund Fleisch zu $1\frac{1}{2}$ Francs das Pfund. Der Harem ist noch weit zahlreicher bevölkert als die Menagerie und enthält die anständige Zahl von 1200 Frauen, und obgleich keine spezificirten Rechnungen über deren Ausgaben vorliegen, müssen im Vergleich zu den Weibern des wilden Thiere sehr ökonomisch gewirtschaftet werden. Obgleich die Bewohnerinnen des Harems wohl nicht jede acht Pfund Fleisch täglich verzehren, so haben sie doch eine ausgesprochene Vorliebe für Süßigkeiten; die Ausgaben für Pile-Zucker, der in der Zuckerbäckerei des Harems jährlich verbraucht wird, erheben sich bis zu einer Summe von 400,000 Francs. Die Kosten der Lebensmittel für den ganzen Palast betragen mehr als zwölf Millionen. Dem großherrlichen Haushalt sind ferner 48 Aerzte und Apotheker zugetheilt, welche eine Besoldung von 657,000 Francs jährlich beziehen, aber blos 12 Almoseniere und Muezzim (Gebets-Ausrufer), deren Unterhalt die bescheidene Summe von 62,000 Francs nicht übersteigt. Verzessen wir auch nicht einen Hof-Astrologen, dessen Amt darin besteht, gegen die Entschädigung von 13,800 Francs jährlich die Niederlagen der Feinde des Halbmondes vorauszusagen, dann ein Musikcorps, bestehend aus 900 Personen, welche doppelten Sold und doppelte Kost vom Kriegsministerium beziehen. Der Sultan hatte auch einen ausgesprochenen Geschmack für Banunternehmungen; mit den großen Ausgaben hierfür erhebt sich die Totalsumme für die Bedürfnisse des kaiserlichen Haushalts auf etwa 50 Millionen Frcs., ungefähr ein Zehntel des gesammten Einkommens der Türkei.

Locales und Provinzielles.

Habelschwerdt, 12. Juni. Herr Kaplan Ant. Richter, angeklagt, am Sonntag Septuagesima in seiner Predigt in Lichtenwalde in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise staatliche Angelegenheiten besprochen zu haben, wurde heute, den 12. Juni, derselbst auf Antrag des Staatsanwaltes selbst freigesprochen.

(**Der gestrige Extrazug**), welcher die Glatzer Liedertafel nach Mittelwalde und von da zurückbrachte, war ein ganz stattlicher. Wie wir hören, war in Mittelwalde auch der Grulicher Gesangverein eingetroffen und soll diese Sangesvereinigung der Glatzer einen äußerst gemüthlichen, durch Nichts gestörten, Verlauf genommen haben. Von hier hatten sich nur eine kleine Anzahl der Gesangsvereinsmitglieder an dem Ausflug betheiligt.

(**Der gestrige Ausflug**) brachte aus Breslau die Botanische Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in unsere Stadt. Das Ziel ihrer Reise war Bad Langenau, wo sie in freundlichster Weise aufgenommen wurde. Das Diner fand im Kursaal statt. Leider mußten die Herren schon wieder mit dem letzten Zuge die Rückfahrt nach Breslau antreten.

* (**Bienenzüchter-Verein.**) Am 12. d. hielt der Bienenzüchter-Verein des Habelschwerdter Kreises seine zweite Versammlung ihrerseits. Der Vorsitzende, Herr Tischler Schaff, eröffnete dieselbe, stieß an die 25 Mitglieder des neuen Vereins durch den Schriftführer Herrn Exner-Schönfeld die Mitgliedskarten austheilen und nahm sodann noch 6 neue Mitglieder auf. Darauf gab er einige Mittheilungen über die zweckmäßige Einrichtung von Bienenstöcken, deren Weite mindestens 30 bis 31 Zoll um mit beweglichen Stäben sein müßte; ebenso gab er praktische Winke, die Bienenvölker vor den sog. Raubbienen zu schützen; es erfordere dies nur einige Aufmerksamkeit. Herr Schriftführer Schaff hielt sodann auf Anfragen des Vorsitzenden einen Vortrag, in welchem er etwas Geschichtliches über die Bienenzucht erwähnte und die Biene nach ihrem anatomischen Baue näher beschrieb. Eine längere interessante Debatte entspann sich über die Frage: Wie sind die Bienen am besten zu überwintern? Es herrschen darüber bekanntlich 2 verschiedene Ansichten; nach der einen sollen die Stöcke ganz warm, nach der andern kühler gehalten werden. Darüber tauschten die anwesenden Bienenväter ihre vielfachen Erfahrungen aus, und es stellte sich heraus, daß man sich bei kalten Stöcken am besten über den Winter erhalten hatte, wenn der Stock nicht allzu warm, wohl aber kühl gehalten und von Zeit zu Zeit (an wärmeren Tagen) gelüftet wurde. Daher seien in unserer Gegend am zweckmäßigsten Bienenkörbe von Stroh, von Fachwerk oder von guten Bretern mit Doppelwandung, die Fluglöcher nicht am Boden, sondern in der Mitte des Hauses. — Jedenfalls bietet dieser Austausch der Erfahrungen sowohl viel Interessantes, wie für Bienenzüchter Lehrreiches. Auch gegenseitige Hilfsleistung und Unterstützung, was die Bienenzucht anlangt, sicheren sich die Mitglieder zu. — Die nächste Versammlung soll in einigen Monaten in Schönfeld abgehalten werden.

(**Graf Wrschowetz**), welcher früher in Sagan als Curatus am Do-

---

„Sie sprechen in Räthseln, Herr Lund!"

„Ich werde sie Ihnen lösen, hören Sie zu. Nach dem Tode unseres Fräuleins wurde Ihr Herr Onkel buchstäblich tiefsinnig, er bekümmerte sich um nichts und schloß sich von aller Welt ab. Das konnte ich endlich nicht mehr mit ansehen, und bei ihn eines Tages, irgend ein Mittel seiner noch lebenden Familie kommen zu lassen, um nicht so einsam zu sein. So schrieb er denn auf meinen Antrieb an ihre Frau Mutter und Sie kamen. Ihr Herr Onkel ist eine etwas seltsame Natur; er bestand darauf, gleich beim ersten Empfange Ihren Charakter zu prüfen, so viel ich auch abrieth, da dergleichen häufig trügt. Es half natürlich nichts, der Herr Prinzipal kennt nur einen Willen, den eigenen. So wurden Sie in das blaue Zimmer geführt und haben leider die Probe schlecht bestanden."

„Was verstehen Sie darunter?" fragte Christian ernst.

„Sie waren neugierig —"

„Ich war es nicht!" fiel Jener heftig erregt ein. „Daß mich der schwarze Vorhang in einem Zimmer meines Onkels in Erstaunen setzte, daß ich ihn betrachtete, kann mir doch Niemand als sträfliche Neugierde unterstellen."

„Sie haben unbefugter Weise, trotz meinem an der Herr logar, an Mobilien herumgerückt, Papierschnitzel aufgesammelt —"

„Ich that es aus dem einfachen Grunde, weil diese Unordnung mich peinlich berührt."

„Der Herr Onkel fand darin Anmaßung und berechnetes Hervorthun; es war somit das Schlimmste, was Sie thun konnten, junger Herr. Er bekam dadurch ein fast unüberwindliches Vorurtheil gegen Sie und hält Sie für unverbesserlich."

„Ihre Freundschaft für mich ist sehr eigenthümlicher Art", bemerkte Christian trocken.

„Sie ist offen, daran eben sollen Sie dieselbe erkennen!" lächelte der Procurist äußerst gutmüthig. „Sie werden es mir nicht glauben, wie viel ich versucht, dieses ungerechte Vorurtheil zu bannen, ihm freundlichere Gesinnungen gegen Sie einzuflößen."

„Und doch, selbst auf Verlangen, solches zu glauben", sprach Christian in der früheren Weise.

„Kannte ich mir im Voraus denken; es wird schwer, recht schwer halten, Sie von meiner Freundschaft für Sie zu überzeugen. Dieses soll mich indessen trotz alledem nicht abhalten, noch ferner nach Kräften in ihrem Interesse zu handeln. Für heute nun wollte ich Sie bitten, mit mir ein wenig auszugehen, damit Sie doch endlich einen besseren Begriff von unserer Stadt bekommen und nebenbei dann auch von mir, lieber Herr Waldmann! Nein, nein, keine Einwendungen, ich lasse nichts gelten; es ist sogar Ihres Herrn Onkels Wunsch."

Christian erröthete vor Unwillen; war nur er allein hier im Hause mehr Sclave als jeder Andere? Er dachte an Olaf Ivarsen und war fest entschlossen, den falschen Lockungen seines Feindes zu widerstehen.

„Ich soll mich allerdings Ihrer, solches zu glauben", sprach Christian in der früheren Weise.

„Und doch, selbst auf die Gefahr hin, meinen Onkel noch mehr zu erzürnen, muß ich Ihre Freundlichkeit zurückweisen, Herr Lund!" sprach er mit fester Stimme. „Nach der Haus- und Geschäftsordnung gehört der Sonntag Jedem ohne Ausnahme; und auch ich mache von diesem Rechte Gebrauch und habe über meine Zeit schon verfügt."

Einen Augenblick starrte der Procurist ihn an, als könne er die Kühnheit dieses jungen, unbedeutenden Menschen ihm gegenüber nicht begreifen, dann drückte er seine Brille fester, schlug die Hose heftig zu und sagte, sich langsam erhebend: „Es ist gut, junger Herr! — Ich hörte aus Ihren Worten, die auf einen nicht geringen Starrsinn schließen ließen, einen andern Rathgeber und böswilligen Einflüsterer, der sich hüten mag, da heute Tage hier im Hause leicht gezählt sein könnten, und dessen Plane sehr lichtscheuer Art sind. Nun, ich will Ihnen mit meiner unliebsamen Gesellschaft nicht länger beschwerlich fallen. Wenn Martins Begleitung und seine Unterhaltung, die wohl zuweilen an's Kindische streifen mag, Ihnen angenehm ist, so habe ich nichts dagegen, obwohl es dem Herrn Prinzipal immerhin nicht lieb sein wird, wenn der Herr Neffe sich gar zu familiär mit seinem Diener macht. Er hält sehr streng auf gute Sitten und auf die Schranken der Gesellschaft, zumal auch der Martin sich keiner besonderen Gunst des Herrn Prinzipals erfreut. Empfehle mich Ihnen, Herr Waldmann!"

Er nahm seinen Hut und schritt sehr gemessen hinaus.

Christian blickte dem Procuristen düster nach, es war ihm, als wandle er in diesem unheimlichen Hause auf einem Seile, von welchem er jeden Augenblick in einen Abgrund stürzen könne.

„In einen Abgrund?" sprach er halblaut. „O nein, ich fürchte solche Abgründe der Bosheit nicht, so lange mein Gewissen ruhig bleibt."

Wieder wurde die Thür leise geöffnet, der alte Martin kam mit neugierigem Gesichte herein.

„Ich sah den Procuristen herauskommen", flüsterte er, was hat das zu bedeuten, junger Herr?"

„Nichts weiter, guter Martin, als daß der Herr Lund mich seiner außerordentlichen Freundschaft versicherte und zugleich mich einladen wollte, mit ihm auszugehen."

(Fortsetzung folgt.)

rotheen-Hospital und demnächst als Pfarrer der **altkatholischen** Gemeinde zu Boppard fungirte, ist am 1. d. nach längerer Krankheit zu Boppard verschieden.

(Die Ohlauer Affaire wird auch in Frankreich) aufmerksam verfolgt. An vielen Orten werden Sühnegebete wegen des Ereignisses verrichtet.

(Bahn eröffnet.) Die Direction der Oberschles. Eisenbahn macht bekannt, daß Montag d. 12. d. die Strecke Gießmannsdorf-Neisse dem Personen- und Frachtverkehr übergeben wird.

(Warnung vor Kunstmehl.) Der Präsident des „landw. Vereins in Rheinpreußen", Herr v. Rath, läßt folgende Warnung abdrucken: Von der Firma Heeremans und Co. in Rotterdam werden Mühlenbesitzern der Rheinprovinz unter der Bezeichnung: „sogenanntes Kunstmehl" zwei Proben einer weißen mehlförmigen Substanz zugesandt, welche bei Abnahme von mindestens 100 Kilogr. zum Preise von Mk. 8,50 resp. 7,50 per 100 Kilogr. geliefert werden soll. Nach der Untersuchung der landw. Versuchsstation zu Bonn ist dieses Kunstmehl nichts anderes, als Gyps. Die Verwendung desselben seitens der Müller und Bäcker würde mithin in den Bereich des Strafgesetzbuches fallen.

Breslau. (Auflösung des Johanneshospitals oder „Knabenseminars.") Am 8. d. früh 6 Uhr, schreibt die „Schl. Vz.", die hl. Messe und das Morgengebet waren eben beendet, erschien, nachdem das Domcapitel vergebens bei dem Herrn Minister gegen das frühere Verlangen sich beschwert hatte, ganz unerwartet und ohne jede vorherige Ankündigung, die ausübende Polizei, durch eine von Herrn Schuckmann beantragte Ober-Präsidial-Verfügung ermächtigt, in dem St. Johanneshospitale für die Singknaben der Domkirche, welchem der hochwürdigste Herr Fürstbischof vor länger als Jahr und Tag das Haus Domplatz Nr. 1 zugewiesen hatte, und erklärte, daß heute im Wege der Execution die Räumung des Hauses stattfinden müsse. Das friedliche Haus mußte daher von den 26 Zöglingen nebst dem Aufsichts- und Verwaltungspersonal bis Abends 7 Uhr verlassen sein und steht nun schmerzlich verödet. Es war eine schwere Aufgabe, alsbald, ohne vorgängige Vorbereitung, für 30 Köpfe hier und da ein Obdach zu finden. — In Ergänzung dieses Berichtes geht oben genanntem Blatte noch die Notiz zu, daß Herr Präfect Meer nur unter entschiedenem Protest der angewendeten Gewalt gewichen sei.

+– **Glatz,** 8. Juni. Unter Begleitung und Führung unseres verehrten Herrn Stadtpfarrers, der Herren Kapläne, sowie vieler Eltern und Freunde der hiesigen katholischen höheren Töchterschule, machten heut die Schülerinnen derselben p. Bahn einen Ausflug nach dem schönen Camenz. Die Besichtigung der historisch berühmten katholischen Kirche, sowie die schönen Schloßanlagen, und abwechselnde, heitere Spiele verkürzten den vom schönsten Wetter begünstigten Tag. Abends mit dem letzten Zuge kam die frohe Kinderschaar wieder am Bahnhof Glatz an. — Die unerhörte und fast unglaubliche Behandlung des Allerheiligsten in Ohlau hat wie allerwärts, so auch hier, die härteste Verurtheilung erfahren; kann doch selbst die liberale N. Gebirgs-Zeitung nicht umhin, ebenfalls zu bestätigen, daß eine Entweihung des Allerheiligsten jeden Katholiken auf das empfindlichste berühren und entrüsten muß. Daher sehen wir mit Freude und Genugthuung, daß aus vielen Gauen Deutschlands, von Ost und West, Nord und Süd, ja sogar über die Grenzen Deutschlands hinaus, wegen der Verunehrung des Allerheiligsten in Ohlau Sühneandachten mannigfacher Art stattfinden. Sollen wir in Glatz zurückbleiben? Gewiß nicht. Für uns wie allerwärts, bietet sich diese Woche, wo das Frohnleichnamsfest gefeiert wird, Gelegenheit dazu, daß wir mehr wie in andern Jahren die Straßen und Häuser, durch welche die Procession sich bewegt, festlich mit Bäumchen, Blumen ꝛc. schmücken, daß wir zahlreicher wie in andern Jahren erscheinen, daß wir durch größere Andacht und eifrigeres Gebet die Feier erhöhen und nicht durch unnützes Gaffen und Bekritteln andern Aergerniß geben.

??? **Glatz,** 6. Juni. Das seit längerer Zeit im Publikum wie in Zeitungen verbreitete Gerücht: die hierorts bestehenden beiden höheren Privat-Töchterschulen sollen bei Seite geschafft und dafür eine confessionslose höhere Communal-Töchterschule errichtet werden — dieses Gerücht beunruhigt die meisten Gemüther, namentlich solcher katholischer Eltern, die ihre Kinder in die höhere katholische Privat-Töchterschule schicken können. Durch event. Realisirung dieser localen Frage wird der Riß und die Zwietracht in den Parteien noch mehr angefacht und vergrößert, die gesellschaftlichen Beziehungen noch mehr gelockert und gestört werden. Sobald der Liberalismus die Macht hat, zum großen Schaden und Schmerz aller wahrhaft katholischen Eltern die Simultan-Schule einzuführen, so frägt er auch nicht nach dem Recht, ebenso wenig nach den Wünschen der kath. Eltern und der Steuerzahler. Ihm ist es gleich, ob durch sein Verschulden eine Erbitterung der Gemüther erregt wird oder ob dem Volke noch mehr Steuern aufgebürdet werden, wenn nur die Principien des Liberalismus zur Geltung kommen. Wir glauben daher im Interesse des confessionellen und gesellschaftlichen Friedens, im Interesse unserer Commune und deren Steuerzahler zu handeln, wenn wir uns, ehe es zu spät ist, auf nachfolgende Fragen Antwort erbitten, und zwar Antworten von liberaler Seite, falls es dem Liberalismus beliebt, unsere jetzigen höheren Töchterschulen zu opfern. (Wollen unsere evangelischen Mitbürger für ihre confessionelle höhere Töchterschule einstehen, so wird die Redaction gewiß gern bereit sein, sie in diesem Blatte zum Worte kommen zu lassen.*) Wir bitten also den Liberalismus um Beantwortung folgender Fragen:

1) Will man wirklich unsere höhere kathol. Privat-Töchterschule auflösen, die doch der Stadt Glatz noch nicht einen rothen Heller gekostet hat?

2) Sind deren Leistungen geringer, als in anderen Instituten ähnlicher Art, und auf welchem Gebiete, oder wirken nicht auch hier staatlich geprüfte Lehrkräfte?

3) Geben die jetzigen Lehrkräfte den Kindern schlechtes Beispiel durch Eitelkeit, Putzsucht, oder nehmen sie zum Aerger der Eltern an Bällen und Maskeraden Theil und sind in Folge dessen den andern Tag müde?

4) Ist ihr Betragen gegen die zu unterrichtenden Kinder oder auch gegen deren Eltern ein hochfahrendes, abstoßendes?

5) Werden bei ihnen die Kinder zu ihren religiösen Pflichten, zur Ordnung ꝛc. weniger herangezogen oder die allgemeinen Schulpflichten hintenan gesetzt?

6) Wird etwa der confessionelle Unfrieden von ihnen genährt und gepflegt?

7) Sind die Lehrkräfte gegen die Vorgesetzten widerspenstig?

8) Haben die Kinder eine Abneigung gegen die jetzigen Lehrkräfte?

Angenommen, aber nicht zugegeben, daß die letzteren Fragen bejaht werden müßten, fragen wir weiter:

9) Giebt es nicht bis jetzt noch Gesetze, Verordnungen ꝛc. genug, etwaigen Ausschreitungen, wenn sie zur Anzeige kommen und bewiesen werden, zu beseitigen?

So lange nicht bewiesen wird, daß unsere katholische Töchterschule nichts taugt, werden wir fort und fort behaupten, die Wegnahme resp. Auflösung derselben ist eine Ungerechtigkeit gegen die betreffenden Eltern und Kinder, eine Ungerechtigkeit gegen die Commune, die pecunair geschädigt wird, eine Ungerechtigkeit gegen das religiöse Gefühl der Katholiken, eine Quelle der Erbitterung zwischen den Parteien. Wenn wir eine confessionslose Schule bekommen, so wird den katholischen Eltern nicht mehr Garantie geboten, daß ihre Kinder, für die sie, sowohl in leiblicher wie geistiger Beziehung zu sorgen die Pflicht und das Recht haben, eine katholische Erziehung erhalten. Denn der Staat stellt dann ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntniß die Lehrer an; die Rechte der Commune dabei sind nicht von großer Bedeutung. Ob nun der betreffende Lehrer, der vielleicht selbst seine eigenen Kinder von religiösen Pflichten und Uebungen abhält, wohl im Stande sein wird, den religiösen Sinn der ihm anvertrauten Kinder zu heben und zu stärken? Sollten nicht schon jetzt Beispiele zu finden sein, wo es schwer hielt, Lehrer, die an ihrem kath. Glauben Schiffbruch gelitten, die über kath. Einrichtungen in Gegenwart der Kinder spöttelten, von ihrem Amte zu entfernen? Ist es nicht eine Ungerechtigkeit gegen die Eltern, wenn sie solchen Lehrern ihre Kinder anvertrauen sollen, die nicht dieselbe Religion haben, sich füglich von dieser falsche Vorstellung machen? Wie kann ein solcher andersgläubiger Lehrer z. B. den Kindern Geschichte vortragen, besonders wenn er aus Lehrbüchern schöpft, die notorisch Fälschungen und Verdrehungen enthalten? Es ist ferner eine Ungerechtigkeit gegen die Commune, ihr Opfer zuzumuthen, wenn kein stichhaltiger Grund vorliegt, und Opfer werden in diesem Falle derselben zugemuthet, wenn das Institut ein städtisches werden soll. Die ohnehin hohen Steuern müssen dann noch mehr erhöht werden; das haben wir ja bei Entlassung der Schulschwestern leider genugsam erfahren. Diese leisteten gewiß nicht weniger, als jetzt die weltlichen Kräfte, trotz ihres erbärmlichen Gehaltes. Wenn eine von ihnen krank wurde. bekam sie von der Commune keine Kranken- oder Badeunterstützung; wenn eine Stellvertretung nöthig war, wurde keine Extravergütigung gewährt. Allerdings machten sie und durften sie bei diesem geringen Gehalt keine großen Ansprüche an das menschliche Leben machen. Ja auch dann, wenn so eine Schulschwester alt oder dienstuntauglich wurde, fiel sie der Stadt nicht zur Last. Sollten die beiden jetzigen Institute städtische werden, so müßte von vornherein von Seite der Stadt ein erheblicher Zuschlag gegeben werden, denn, will man nur einigermaßen tüchtige Lehrkräfte, so sind diese nicht für billiges Geld zu haben; und haben wir sie, so müssen wir sie behalten, auch dann, wenn sie dienstunfähig und alt werden, und nicht der Staat, sondern die Commune wird die Pension bezahlen müssen. Also wieder Aussicht, die Steuerzahler mehr zu belasten. Soll die neu zu errichtende Anstalt nur einigermaßen nach Innen und nach Außen repräsentiren, so muß sie anständig nach verschiedenen Seiten hin ausgestattet werden, und das kostet wieder Geld. Wird das der Staat oder die Stadt bezahlen? Wer hat es bezahlt, als uns die Schulschwestern genommen wurden? Wir könnten den Vorhang noch mehr heben und mehr solche verlockende Fernsichten dem Steuerzahler zeigen. Mögen Communen, die reich sind, solche städtische Institute errichten, die unsrige kann es nicht, in unserer Communalkasse wird das Geld nie schimmelig vom langen Liegen, es hätte ja bald nicht mal auf den Thurmwächter gelangt, der anderen nöthigen Ausgaben nicht zu gedenken. Man sehe sich nur bei der starken Frequenz nach dem Bahnhof und nach dem schönen Garten bei Brosig, wenn Concerte stattfinden, diesen schmalen, wackligen Königshainer Steg an! — Wie lange schon läßt das schlechte Straßenpflaster auf Verbesserung warten? Und wie sieht es mit unserer Armenpflege aus: werden die verschämten Armen alle genügend unterstützt, wie viel sind ihrer, die mehr als $1\frac{1}{2}$ Thlr. monatlich bekommen? Dies langt in den meisten Fällen zur Noth auf die Miethe, sie sind daher gezwungen, auf die Privatwohlthätigkeit zu rechnen und betteln zu gehen, die Stadt kann beim besten Willen nicht mehr geben, die Fonds sind zu klein. Daher kommt es, daß jeden Sonnabend und jeden ersten Tag im Monat schaarenweise die Bettler die Stadt durchziehen. „Ja," wird man sagen, „Geld für die Schulen ausgegeben, ist nicht umsonst ausgegebenes Geld; wenn wir hier in Glatz die kath. und evangl. höhere Privat-Töchterschule vereinen, so kann das ein Institut werden, dem eine glänzende Zukunft entgegenwinkt, dadurch, daß von auswärts Zuzug kommt." Den ersten Satz unterschreiben wir sofort, d. h. wenn es Schulen sind, wie die meisten Eltern solche wünschen; aber den anderen Satz nicht, und erst recht nicht, wenn obige 9 Fragen nicht klar, bündig und eingehend, zu Ungunsten unserer Töchterschule, beantwortet sind. Will man das Schulwesen noch mehr heben und fördern, nun gut, wir sind ganz einverstanden damit; aber man thue es dadurch, daß man den jetzigen Instituten die ihnen gehörige Freiheit und Bewegung lasse und gönne, und mache den Einfluß an maßgebender Seite dahin geltend. Gedachte Institute haben gezeigt und zeigen es noch, daß sie lebensfähig sind, sie werden auch fürderhin ohne Communal-Zuschuß existiren, ohne daß sie das Schulgeld noch zu erhöhen brauchen, was bei einer Simultananstalt unausbleiblich sein wird. Aber zu verlangen, daß auch Unbemittelte oder solche, die keine Kinder haben, und sei es auch indirect, zur Besteuerung im Interesse der Wohlhabenderen herangezogen werden, dies ist eine Ungerechtigkeit, von der selbst der Liberalismus zurückschrecken sollte, und für die hoffentlich billig Denkende nicht stimmen werden. Werden aber auch alle diejenigen, die sich liberal dünken und seiner Zeit für Beibehaltung der Schulschwestern durch ihre Unterschrift unter Petitionen stimmten, jetzt ebenfalls für Beibehaltung der confessionellen höheren Privat-Töchterschulen stimmen und wirken? Wir könnten es kaum glauben, daß sich solche finden, die ihre Ueberzeugung zum Opfer bringen, je nachdem der Wind von gewisser Seite weht, hätten wir nicht hier in der Neuzeit Beweise dafür.

*) Gewiß! D. R.

▭ **Glatz,** 11. Juni. Sr. Excellenz von Kamecke, Generallieutenant und Artillerie-Inspecteur aus Berlin, war im Laufe der vergangenen Woche mehrere Tage hier und inspicirte die hier garnisonirende Festungs-Artillerie, sowie das Artillerie-Depot. — Als Gerichts- und Gemeindeschreiber sind neuerdings wieder gewählt resp. bestätigt und gerichtlicherseits vereidet worden: Für Neu Falkenhain der Colonist Wilhelm Rohrbach daselbst, für die Ortschaften Klein-Georgsdorf und Nerbotin der Stellenbesitzer Anton Hoffmann aus Jauernig und für die Gemeinde Tschischnei der Feldgärtner Anton Wolf aus Kessel. — Bei dem diesjährigen sogenannten Königsschießen der Schützengilde zu Reinerz erlangten durch die besten Schüsse die Königswürde: Schlossermeister Wilhelm Sandmann und Maurer Julius Tautz von dort. Das Fest war vom besten Wetter begünstigt. — Der durch den anhaltend kalten Mai ins Stocken gerathene Zuzug von Kurgästen ist jetzt, nach Eintritt wärmeren Wetters, auch in Reinerz recht lebhaft geworden. Nach der heut dort ausgegebenen Kurliste Nr. 11 sind bis 8. d. M. angekommen: 246 Familien mit 335 Personen. Wohnungsnoth dürfte dieses Jahr nicht entstehen, da durch mehrere Neubauten erhebliche Abhilfe geschehen ist. — In Cudowa sind nach der Badeliste Nr. 2 bis 9. d. Mts. 57 Familien mit 75 Personen und in Langenau nach der Kurliste Nr. 1 bis 6. d. Mts. als Kurgäste 12 Familien mit 25 Personen und als Nichtkurgäste („Sommerfrischler", vulgo „Luftschnapper") 7 Familien mit 8 Personen angekommen. — Die Witterung der vergangenen Woche war sehr schön aber auch sehr warm. Nur gestern Nachmittag zogen Gewitter durch den südlichen und südöstlichen Theil der Grafschaft, ohne jedoch die Temperatur abzukühlen. Auch während der vergangenen Nacht hat es in der Ferne geblitzt und gedonnert. Die niedrigste Temperatur notirten wir am 6. d. M. früh 6 Uhr mit + 11°,3 bei Ost 1 und die höchste am 7ten Nachmittags 2 Uhr mit + 24° R. bei Ost 2, dem dann N.-W. 1 folgte. Die Durchschnittstemperatur der vergangenen Woche betrug + 16°,92 R. — Die kürzlich in Lewin erfolgte Wahl des Gastwirth Peschke (an Stelle des ausscheidenden Rathsherrn Tautz) zum unbesoldeten Rathsherrn auf die gesetzliche Dauer von 6 Jahren ist jetzt erfolgt.

B. **Neurode.** Wenngleich Se. Eminenz unser hochwürdigster Herr Fürsterzbischof Cardinal Schwarzenberg gewiß alle seine Diöcesanen mit großer Liebe umfaßt, so tritt doch eine besondere Vorliebe und größere Theilnahme für die Grafschafter unverkennbar zu Tage. Wir erinnern hier an die bevorzugte Aufnahme, welche der Deputation aus der Grafschaft, gelegentlich der Feier seines 25jährigen Jubiläums als Bischof von Prag, zu Theil wurde. Ein neuer Beweis besonderer Aufmerksamkeit wurde wieder mehreren hiesigen Einwohnern, welche sich während des Johannesfestes in Prag befanden, zu Theil. Der Herr Cardinal ertheilte denselben eine fast einstündige Audienz und erbot sich, einem jungen Menschen, der das hl. Sacrament der Firmung noch nicht empfangen, dasselbe selbst zu spenden, was auch in der Privatkapelle geschah. Andern Tags celebrirte der Herr Cardinal am Johannesaltar für seine liebe Grafschaft eine hl. Messe, wobei die erwähnten anwesenden Grafschafter aus den Händen des hohen Herrn die hl. Communion empfingen. Die Freude dieser schlichten Bürgersleute über solch ehrende Auszeichnung ist wohl groß, und können wir uns mit ihnen freuen, da wir dadurch von Neuem bestätigt sehen, wie sehr der Herr Cardinal die Grafschaft und die Grafschafter liebt.

Mittelwalde, 7. Juni. **(Eine Grenzthierarztstelle)** soll hier, wie die „Schl. Ztg. meldet, mit einem Einkommen von 1800 Mark errichtet werden. Der Amtsbezirk des Grenzthierarztes wird von der Landesgrenze der Kreise Habelschwerdt, Glatz und Neurode umfaßt. Zugleich hat der Betreffende die Kreisthierarztstelle des Kreises Habelschwerdt gegen Bezug des etatsmäßigen Gehaltes von 600 Mk. commissarisch zu verwalten. Privat-Praxis ist nicht gestattet. Meldungen bezüglich dieser Stelle nimmt die königliche Regierung, Abtheilung des Innern, zu Breslau bis Anfang Juli d. J. entgegen. (So hätte also die bewußte Rede und die Thätigkeit unseres Reichstagsabgeordneten Herrn v. Ludwig doch ihren guten Erfolg gehabt. D. R.)

Neisse, 9. Juni. **(In Sachen des altkatholischen Vereins)** zu Neisse wider die neukatholische Pfarrgemeinde daselbst ist durch Erkenntniß des königlichen Ober-Tribunals zu Berlin vom 1. Juni d. J. die von der verklagten Pfarrgemeinde gegen das Erkenntniß des königlichen Appellationsgerichts zu Ratibor eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde zurückgewiesen worden, und sonach das den Altkatholiken zu Neisse an der Kreuzkirche daselbst eingeräumte Mitbenutzungsrecht rechtskräftig festgestellt. (Br. Z.)

(S. Vz.) **Königshütte,** 6. Juni. **(Sühnegottesdienst.)** Am zweiten Pfingstfeiertege hat unsere Parochie in der Pfarr- und in der St. Hedwigskirche einen feierlichen Sühnegottesdienst abgehalten. Von 6. resp. 8 Uhr bis Nachmittag war das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt und vermochten die geräumigen Gotteshäuser nicht die Andächtigen zu fassen. Um 3 Uhr wurde die Litanei zum Allerheiligsten Sacrament und der Psalm Miserere gesungen und der sacramentale Segen ertheilt. Der ganze Monat Juni ist den Gläubigen zu Sühne-Communionen empfohlen.

Rawitsch, 1. Juni. **(Verhandlung gegen die Gebrüder Goldmann.)** Vor dem hiesigen Kreisgerichte stand gestern, wie der „Br. Ztg." geschrieben wird, die Verhandlung gegen die Kaufleute Moritz und Isidor Goldmann aus Jutroschin und Rawitsch wegen versuchten Betruges statt. Nach der Anklage hat der Arbeiter Krzyzosiak aus Dubinko im Jahre 1872 von Moritz Goldmann ein Darlehn von 300 Thaler verlangt, dasselbe auch erhalten, nachdem ihm sein Stiefvater, der Ackerbürger Bartkowiak, von seiner 30 Morgen großen Besitzung zu Dubinko Haus und Hof nebst 2 Morgen Garten für den Preis von 500 Thaler abgetreten. Bei der hierüber erfolgten Auflassung, die in Gegenwart des M. Goldmann in Rawitsch stattfand, wurde in Folge eines Mißverständnisses des dabei anwesenden Dolmetschers nicht diese Parzelle, sondern das ganze Grundstück aufgelassen, während die des Lesens und Schreibens unkundigen Käufer sowohl als Verkäufer in beinahe unbegreiflicher Einfalt des Glaubens waren, es habe sich nur um die unter ihnen besprochene Parzelle gehandelt. Hierauf baute M. Goldmann seinen Plan, um das, „was Krzyzosiak von seinem Stiefvater gekauft," also das ganze Grundstück, was nach seiner eigenen Angabe einen Werth von ca. 4000 Thlr. hatte, durch billigen Kauf an sich zu bringen. Durch verschiedene Vorspiegelungen bewog er auch den Krzyzosiak, das Geschäft mit ihm resp. seinem Bruder Isidor zu dem Preis von 850 Thlr. abzuschließen. Erst als in Rawitsch der Kaufvertrag vor dem Rechtsanwalt aufgenommen werden sollte, erhielt Verkäufer durch einen Freund, dessen Schweigen J. Goldmann vergebens durch das Anerbieten eines Gewinnantheils von 200 Thlr. zu erkaufen suchte, die Aufklärung, daß er Besitzer des ganzen Grundstücks sei, in Folge dessen der Verkauf unterblieb. — Als Vertheidiger fungirten Rechtsanwalt Dockhorn aus Posen und Justizrath von Dazur aus Breslau. Mit Rücksicht darauf, daß der beabsichtigte Vortheil ein sehr hoher und man dabei mit einem ausgesuchten Raffinement zu Werke gegangen, beantragte der Staatsanwalt gegen beide Angeklagte ein Jahr Gefängniß, 500 Thaler Strafe und Ehrenverlust auf 2 Jahre. Bei der heute Mittag erfolgten Publication des Urtheils erkannte der Gerichtshof beide Angeklagte durch wissentliche Unterhaltung eines Irrthums als des versuchten Betruges schuldig und schloß sich in allen Punkten dem Antrag des Staatsanwalts an.

Freistadt, I. Juni. **(Fund.)** Bei dem Umbau des Wohnhauses des Grundbesitzers Herrn Heintke in Herrwigsdorf wurden, wie man der „Schles. Pr." schreibt, circa 3000 Thaler in alten Münzen aufgefunden. Dieses veranlaßte auch Andere, sich der Schatzgräberei hinzugeben und nicht ohne Nachtheil: Herrn Wilhelm Klose wurde diese kleine Mühe mit circa 5000 Thalern in ebenfalls alten Münzen belohnt.

P. **Aus dem Queisthale,** 10. Juni. Heut in den Nachmittagstunden erfrischte ein fruchtbarer Gewitterregen unsere Felder. Leider schlug der Blitz in Ober-Kath.-Hennersdorf ein, tödtete einem Stellenbesitzer drei Rinder und zündete auch. Das Feuer wurde aber, ehe es bedeutend um sich greifen konnte, gelöscht. Verflossene Mittwoch fiel in der Gegend von Naumburg a. Q. ein ziemlich starker Hagel und soll stellenweise Schaden angerichtet haben. An demselben Tage zündete der Blitz in Herzogswaldau und es brannte ein Haus nieder.

Liegnitz, 6. Juni. **(Eine letzte Ohrfeige.)** Der hiesige „Anzeiger" berichtet: In einem Dorfe unweit Liegnitz lag ein Mann im Sterben und wurde vom Krampf arg hin und her geschüttelt. Nach einem heftigen Anfall wollte die besorgte Gattin ihn etwas aufrichten, damit er sich wieder erhole, und siehe da, er erholte sich wirklich, denn als die Frau den Schwerkranken in den Händen hielt, schlägt er derselben unter den Worten: „Du glaubst wohl, ich bin schon todt?" eine derbe Ohrfeige und — verschied, um nie wieder zu erwachen.

(Subhastationen im Juni.) Münsterberg, Haus Nr. 198, 17ten Juni 9 Uhr, Kreis-Gericht Münsterberg. Reichenstein, Haus 209, 26. Juni 11 Uhr, Kreis-Gerichts-Commission Reichenstein. Gottesberg, Grundstück 93 und 446, 28. Juni 10 Uhr, Kreis-Gericht Waldenburg. Berzdorf, Grundstück Blatt 2, 16. Juni 3 Uhr Nachmittag, Kreis-Gericht Münsterberg. Gläsendorf, Mühlenbesitzung 101, 7. Juni 10 Uhr, Kreis-Gerichts-Commission I. Ottmachau.

Das **Hamburg-New-York**'er Post-Dampfschiff **„Pommerania"**, Capitain Schwensen, welches am 24 v. Mts. von hier und am 27 v. M. von Havre abgegangen, ist am 6. d. wohlbehalten in New-York angekommen.

Des Feiertages wegen erbitten wir die für Nr. 48 bestimmten Inserate bis spätestens Mittwoch Mittag.

Die Redaction.

Am 9. d. M., 11 Uhr Abends, ist nach wochenlangen schweren Leiden im Herrn sanft entschlafen der altkatholische Pfarrer

Maximilian Graf Wrschowetz.

Glatz, den 11. Juni 1876.

Graf Wrschowetz.

Der kathol. Männer-Verein zu Pischkowitz

hält in diesem Monat seine Zusammenkunft den **18. h.** in Birgwitz.

Grasverpachtung.

Auf **den 24. Juni d. J., Vormittag um 9 Uhr,** werde ich das Gras in der Voigtsdorfer Wiese (circa 5 Morgen) bei gleich baarer Zahlung auf ein oder mehrere Jahre an Ort und Stelle verpachten.

Clemens Stenzel in Nieder-Thalheim.

Die bereits vor 8 Wochen in der Böttchermeister Hugo Groer'schen Stube ausgesprochene, den Böttchermeister **Carl Wenzel** betreffende ehrverletzende Beleidigung, nehme ich laut Vergleich hiermit zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Anna Fuhrmann.

Ein massives **Haus** mit zwei Stuben und einem Obstgarten ist bald zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres durch **Joseph Mader** in Altwaltersdorf.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich eine große Auswahl von den neuesten

Tapetenmustern

erhalten habe. Dieselben sind in meiner Wohnung zur gefälligen Auswahl jederzeit in Augenschein zu nehmen und empfehle dieselben einer gütigen Beachtung resp. Benutzung.

Habelschwerdt. **A. Bartsch,** Maler.

Holz-Verkauf.

Mittwoch, den 21. Juni c., Vormittags von 9 Uhr ab, werden aus dem Stadtforst Habelschwerdt, Schutzbezirk Brand, im Gasthause der Wittfrau Hartmann in Brand **circa 3000 Stück Fichten- und Tannenklötzer** gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkauft.

Forsthaus Wustung, den 11. Juni 1876.

Die Forstverwaltung.

Guts-Verkauf.

Die in Riegersdorf bei Wartha belegenen **Pelz**'schen Besitzungen, bestehend im Bauergut Nr. 11 mit 62 Morgen, Restgut Nr. 12 mit 19 Morgen, und Parzelle Nr. 110 mit 57 Morgen, sind Familienverhältnisse halber mit todtem und lebendem Inventar, im Ganzen oder in einzelnen Theilen, aus freier Hand sofort zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkommen. Näheres bei

A. Pelz in Wartha.

Künstliche Zähne!

Einem geehrten Publikum von **Mittelwalde** und Umgegend zur Nachricht, daß ich **Montag, den 19. Juni,** mit meinem „Atelier für künstliche Zähne" in **Mittelwalde, im „Hotel zum schwarzen Bär",** anwesend sein werde, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Joseph Paul,

Habelschwerdt, Kl. Kirchstraße 52.

Ein junger Mann sucht ein **Gasthaus** oder eine **Restauration** zu kaufen oder zu pachten, am liebsten in der Grafschaft oder in einer Garnisonstadt. Offerten werden erbeten unter E. W. postlagernd Wartha in Schlesien.

Ein großes Quartier

(2. Stock) ist **ganz** oder **getheilt** zu vermiethen in Glatz, Schwedeldorferstraße 205.

Auf sichere Hypothek sind sofort

1181 Mark

Mündelgelder zu vergeben.

Heinzendorf, im Mai 1876.

Volkmer, Mühlenbesitzer.

Eine kleine Wirthschaft

mit circa 15 Morgen gutem Acker ist aus freier Hand billig zu verkaufen. Näheres beim Commis Herrn Scholz in Glatz, Tausewald's Commandite am Ring, neben dem Steueramte.

Groß-Strehlitz, 5. Juni. (**Das Vortragen des heil. Kreuzes verboten.**) Im hiesigen Stadtblatte lesen wir heut folgende Bekanntmachung der Polizei-Verwaltung:

Bekanntmachung.

Es ist in neuerer Zeit vorgekommen, daß bei den sogenannten stillen Begräbnissen, d. i. bei solchen, welche ohne kirchliche und geistliche Begleitung stattfinden, dem Leichenzuge ein Kreuz vorangetragen wird. Da dies bisher hier nicht üblich war, so liegt hierin eine Ueberschreitung der gewöhnlichen und hergebrachten Sitte, und unterliegen die Leichenbegängnisse dieser Art daher nach § 10 des Reversalgesetzes vom 11. März 1850 der besonderen Genehmigung der Ortspolizeibehörde, worauf wir die Einwohner hiermit aufmerksam machen.

Groß-Strehlitz, den 1. Juni 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

So weit ist es also jetzt schon bei uns in Groß-Strehlitz gekommen, daß wir zur Vorantragung des Kreuzes bei unseren jetzigen Begräbnissen der polizeilichen Genehmigung bedürfen! Wir gestehen nicht, daß diese polizeiliche Erlaß im Landtag den Gegenstand einer Interpellation bilden wird. Es wird dann auch unterfucht werden müssen, ob bei den Begräbnissen des Rechtsanwalts Buchwald und des Inspectors Kahl ein Kreuz getragen worden ist, oder nicht, und ob die Sitte „hergebracht" ist oder nicht. (Schl. Ztg.)

Der „Schles. Volksztg." wird ferner aus Groß-Strehlitz vom zweiten Pfingstfeiertage gemeldet, daß, während am genannten Tage Tausende von Katholiken sich in die eine Meile weit entfernten Kirchen begaben, in der Stadtpfarrkirche nur „Katholische Personen dem „Glaubensbekenntniß" beigewohnt hatten.

Schalkowitz, 8. Juni. (**Fähnengottesdienst.**) Auch in hiesiger großen Parochie wurde auf Verlangen der Parochianen der Fähnengottesdienst in Bogut und die Schlesuer Filialcr, am gestrigen Tage, am 7. d. in Schalkowitz und am 8. d. in der Filiale Chrozütz abgehalten.

Gr.-Glogau, 7. Juni. (**Fähnengottesdienst.**) Nachdem in der Woche vor Pfingsten die hiesige Domkapitelkirche durch Einsetzung eines bunten Fensters, den Theil der Kirche „Maria Verkündigung" darstellend, einen besonderen Schmuck erhalten, wurde am 2. Pfingstfeiertage in Anbetracht des bekannten Ohlauer-Vorfalls in derselben eine Sühne-Andacht abgehalten.

Literarisches.

(**Zur Verherrlichung der Herz-Jesu-Andachten**) ist von dem Organisten F. Dirschke ein „Lobgesang auf das göttliche Herz Jesu für ein- oder vierstimmigen Gesang" componirt worden und im Verlage von Franz Goerlich in Breslau erschienen. Die Melodie ist leicht und anmuthig, die Harmonie gewählt, der Text dem Sendboten entnommen, jedenfalls wird erbauend. Das Lied, sehr wohl geeignet zur Einführung in Schule und Kirche, kostet einzeln nur 10 Pf., 20 Stück 1 Mk., 50 Stück 2 Mk., 100 Stück 3 Mk.

Im Verlage der Buchdruckerei der „Donaubrücke Postzeitung" ist zum bevorstehenden Pfaffs-Jubiläum ein Schriftchen von H. Neumann, ehemaligem an Donaubrück, erschienen, welches nach einer einleitenden persönlichen Widmung eine kurz gefaßte Lebensbeschreibung des hl. Vaters und den Hinweis auf die Bedeutung des Festes in unsern Tagen giebt (22 Seiten). Daran schließen sich sechs kernige Fastenlieder nach bekannten Volksmelodien, welche für die völlig andersrichtig betrachtet werden können. Bei dem Umfange sowohl (zwei Bogen groß 8° in compressem Druck und guter Ausstattung) als dem Inhalte ist der Preis (30 Pfg., in Partien billiger) ein sehr geringer zu nennen. Beigegeben ist noch ein Bild von 1876 Jahrgang des „Fastens Vorbild des hl. Vaters". Nach allem dem ist die Broschüre geeignet, zu dem Feste ein wirkliches Volksschriftchen zu werden, dem wir die weiteste Verbreitung wünschen. Schon ist die vierte Auflage davon erschienen.

Dem Instrumentenbauer Herrn **August Hoffmann** von hier seitze hiermit für die in den Gasthöfen zum blauen Hirsch und weißen Roß in Mittelwalde zugefügte Beleidigung, öffentliche Abbitte. **Aug. Petz.**

Am zweiten Pfingstfeiertage ist auf dem Wege von Habelschwerdt nach Bad Alt-Haide eine hellgelbe **Cigarrentasche** mit Blumen zum Umhängen verloren worden, und wird Finder ersucht, dieselbe in Bad Alt-Haide abzugeben.

Donnerstag, den 15. Juni 1876:

Großes Garten-Concert,

von der hiesigen Schützen-Kapelle.

Anfang Nachm. 4 Uhr.

Entree 30 Pf. Kinder 10 Pf.

Es ladet hiezu ergebenst ein

Kastner, Kapellmeister. Agnes Rauch, Brauereibesitzer.

Bad Alt-Haide,

Klimatisch. Gebirgs-Kur-Ort, Brunnen-, Milch- und Molken-Kur, Stahl- und Moorbäder.

Wohnungen billigst. Verpflegung gut.

Bad Alt-Haide.

Künftigen Donnerstag, den 15. Juni, findet das erste Kur-Concert von der Bade-Kapelle statt. Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse des hier verstorbenen Maurer **Franz Nitsche** gehörige, im Grundbuche von Mittelwalde unter 183 verzeichnete, gerichtlich auf 1860 Mark gewürdigte Besitzung, soll auf **den 5. Juli 1876, Vormittags von 11 bis 12 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle** freiwillig zubestitet werden.

Der Bieter hat 300 Mark Caution zu erlegen.

Die weiteren Bedingungen sind in unserem Bureau einzusehen.

Mittelwalde, den 24. Mai 1876.

Königliches Kreis-Gerichts-Commission.

Die Schuldner der **Joachimsohn**'schen Concursmasse werden zur Zahlung an mich, bei Vermeidung der Klage, aufgefordert.

Glatz, den 1. Juni 1876.

Der einstweilige Verwalter. Baeltz.

Die Ernte von 203 Schachtruthen Steine auf die Kreisstraße, Strecke Kunzendorf, soll **Sonnabend, den 10. Juni 1876, Nachmittags 4 Uhr,** in hiesigem **Hardig**'schen Gasthause an Mindestfordernde vergeben werden.

Bedingungen bei Unterzeichneter und in dem Termine zu erfahren.

Kunzendorf, Kr. Habelschwerdt, den 1. Juni 1876.

Die Amtsverwaltung. Wahner.

4800 Mark

Mündelgelder sind Anfang Juli c., gegen genügende hypothekarische Sicherheit, zu vergeben, durch

Grafenort, im Juni 1876.

August Weigel, Bauergutsbesitzer.

6000 bis 9000 Mark

sind zum 1. Juli d. J. auf sichere Hypotheken zu 5% zu vergeben. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Holz-Verkauf.

Freitag, am 16. Juni c., Vormittags 9 Uhr,

kommen im Wirthshause zu Sauerbrunn, aus Lomnitzer Revier, zum Verkauf:

ca. 200 Stück Bauhölzer } Langhölzer,
- 300 Kiefern-
- 550 Fichten- und Tannen-
- 24 Klöger,
- 70 Stangen,
- 70 Raummtr. 5' Grubenholz,

diverse **harte** und **weiche** Brennhölzer und **Reisig.**

Grafenort, am 5. Juni 1876.

Der Oberförster. Siegert.

Römisch-katholische Glaubensgenossen!

Am 7. d. M. ist unser Gotteshaus, die einzige römisch-katholische Kirche nicht nur hier in der Residenz- und Krönungsstadt, sondern auch in dem weiten Umkreise von 8 bis 12 Meilen Entfernung, den sogenannten Altkatholiken zur Mitbenutzung übergeben worden.

Wir haben daher, den feierlichen Grundsätzen und Vorschriften unserer hl. Kirche getreu, schon den 6. d. M. die theure Stätte, an der uns und unseren Vorfahren die größten Gnaden zugeflossen sind, mit blutendem Herzen verlassen müssen und sind unserem sakramentalen Herrn und Gott in die engen Wohnungsräume der Propstei gefolgt, wo der Gottesdienst vorläufig in herzbrechender Weise abgehalten wird. Aber nur ein kleiner geringer Theil, etwa 200 unserer Gemeinde, die an sich gegen 3000 Seelen zählt, kann daselbst Platz finden, während der weitaus größte Theil in dem anstoßenden Pfarrgarten allen Einflüssen von Wind und Wetter ausgesetzt ist. Und doch ist dabei auch für die jetzt noch bestehenden katholischen Kirchen und Gottesdienste bei den Gerichtsbehörden und für die zahlreichen katholischen Fremden der verschiedensten Nationen und Reiche, die durch Handel und Gewerbe fortwährend hierher geführt werden, Sorge zu tragen!

Der sofortige Neubau einer Kirche, in der wir uns mit unseren Glaubensgenossen von nah und fern zu gemeinsamen Gebete versammeln können, ist eine unabweisbare Nothwendigkeit. Allein woher die Mittel nehmen, da unsere mit ihrer Opferwilligkeit den Ortsgeistlichen gegenüber wohl schon bewährte Gemeinde trotz allen guten Willens dazu zu schwach ist?

Darum wenden wir uns hiermit an alle katholischen Herzen in Deutschland und weit über Deutschlands Gauen hinaus und flehen, im Vertrauen auf die christliche Liebe, die keine Grenzen kennt:

Schützet! Helft uns unserem Herrn und Gott ein neues würdiges Haus erbauen! Es gilt ja dem christlichen, religiösen Bedürfnisse für Einheimische und Fremde hier abzuhelfen! Auch das kleinste Scherflein wird uns willkommen sein und von Gott reichlichst belohnt werden.

Unser Herr Propst und Dekan J. Dinder, wohnhaft katholischer Kirchenplatz Nr. 2, ist bereit, auch die geringsten Beiträge in Empfang zu nehmen.

Königsberg, 14. Mai 1876, am 4. Sonntag nach Ostern, dem Konsekrationstage unserer verlassenen Kirche.

Das Comité für den Neubau einer römisch-katholischen Kirche zu Königsberg in Preußen.

A. Wornstedt, Graveur und Kirchenvorsteher. **J. Pinder,** Propst und Dekan. **Dr. v. Jeisckem,** Regierungs- u. Schulrath. **Alex. Gogga,** Kaufm. **Jos. Hennan,** Kaufm. **F. Müller,** Kaufm. und Kirchenvorsteher. **Dr. v. Wolf-Metternich,** Rittergutsbesitzer. **J. W. Oster,** Kaufm. **A. Schreuse,** Partikulier. **Aug. Semrau,** Kaufm. **A. E. Tidick,** Kaufmann und Rittergutsbesitzer.

Der Deutsche Phönix,

Versicherungsgesellschaft in Frankfurt a. M., versichert Gebäude, Mobiliar, Erntebestände, Schober, Vieh und Waaren gegen Feuerschaden.

G. Kreisel, Agent in Habelschwerdt.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, New-York & Cincinnati.

Zweiter Jahrgang, 13. Heft.

Deutscher Hausschatz in Wort und Bild.

Inhalt des 13. Heftes. (Nr. 35—37 der Wochen-Ausgabe.)

Text: Million. Novelle von Maria Lenzen, geb. di Schregondi. — Nagaß, Pfäffers und St. Pirminsberg in der Schweiz. Von J. Gemperle. — Die Wachsfigur. Humoreske von Adrian. — Ueber Trambahnen und deren Betrieb. Von Franz Hallacker. — Das Opfer der Thräne. Zum 31. Jahrestage der Grundsteinlegung des Vaterunser-Kirche (1. Juni 1876). Gedicht von J. B. Laforschöpfer. — Der Schattentanz der Dinorah. Novellistische Künstler-Skizze von Adolf Schirmer. — Stonyhurst. — Das Richard-Wagner-Theater in Baireuth. — Das St. Non B. Lümler. — Zwei Zecher aus alter Zeit. Gedicht von Franz Trautmann. — Miscellen.

Illustrationen: Besuch aus dem Kloster. Gemalt von L. Löffler. — Taminaschlucht. — Nagaß. — Stonyhurst. — Das Richard-Wagner-Theater in Baireuth. Unterm Kreuzspitzbaum der Großmutter. Gemalt von M. Becker. — Tauben und Schöpser von der letzten Dresdener Gemäldeausstellung. Nach der Natur gezeichnet von J. F. W. Wegener. — Leicht verwundet. Gemalt von Gustav Süs. — Ein alter Junggeselle. Gemalt von Müller. — Die Porta Nigra in Trier.

Die Ausgabe in **Wochennummern** kostet pro Quartal 1 Mark 80 Pfg. Der complete Jahrgang hat 18 Hefte, à 40 Pfg.

Dazu als **Prämie** gegen die geringe Nachzahlung von 1 Mark 20 Pfennige: „**Die Geburt Christi**". Farbendruck nach F. X. Glink.

Der „Deutsche Hausschatz" ist die **größte, schönste und reichhaltigste** illustrirte katholische Zeitschrift.

Jede Buchhandlung und Journal-Expedition nimmt Bestellungen auf den „Deutschen Hausschatz" an. Das 1. Heft kann Jedermann zur Ansicht haben.

Der Verkauf meiner Gichtketten ist durch Regierungsbescheid genehmigt.

Eine wichtige Erfindung der Neuzeit sind die von mir erfundenen Gichtketten mit Flußableitung.

Meine Ketten werden nur des Nachts getragen, am Tage entleert sich die Gichtkette des aufgenommenen rheumatischen Stoffes. Das Ziehen ist wohlthuend und angenehm, man verspürt nach 10 Minuten Linderung, bis der Schmerz verschwunden ist. Meine Ketten sind nicht mit den früheren zu verwechseln, weil noch nie ein Flußableiter erfunden war, und haben eine 10mal größere Heilkraft als eine Electrisir-Maschine, und sind dabei gegen Gicht, Rheumatismus, heftige Kopfschmerzen, Zahnschmerz, Krämpfe, rheumatischen Gichtgliedern, Magendruck von unfehlbarer Wirkung. 100 von Anerkennungsschreiben gehen wöchentlich ein. Preis pro Gichtkette mit Gebrauchsanweisung 12 Mark.

Adolph Winter,

alleiniger Erfinder der neuen Flußableitungs-Gichtketten, Gollnow, Pommern.

2 große Schwanzgänse

sind zu verkaufen beim Bauergutsbesitzer **A. Kariger** in Cortitau bei Glatz.

Hals-Balsam,

sicheres Mittel gegen den bösen Hals, zu haben in der **Apotheke in Wartha.**

3 fette Schweine

hat zu verkaufen **R. Keisler** in Ober-Langenau.

Ein Haushälter

kann eintreten im **Schneider**'schen Gasthause in Langenau.

Vorschuß-Verein Wünschelburg.

Sonntag, den 18. Juni c., Nachmittags 3 Uhr,

findet im Saale des **Bartsch**'schen Hotel die **General-Versammlung** statt.

Tagesordnung:

1) Verwaltungs- und Kassenbericht und Antrag auf Ertheilung der Decharge p. 1875
2) Vorbestimmung des Reingewinnes.
3) Bericht über die Angelegenheit hinsichtlich der mit Beschlag belegt gewesenen Geschäftsbücher.
4) Antrag auf Eintragung des Vereins in das Genossenschaft-Register.
5) Im Fall der Annahme des Vorstehenden:

Berathung der nach den Vorschriften des Genossenschafts-Gesetzes abgeänderten Statuten.

6) Vorstands- und Ausschuß-Wahlen.

Weitere Anträge sind bis Sonnabend, den 17. d. M., schriftlich beim Verwaltungs-Ausschuß anzubringen.

Der Vereins-Vorstand.

Fickert. Olbrich. Werner.

Schmelzöfen, Vasen und Figuren

etc. etc. in Terra Cotta

in reicher Auswahl empfiehlt

Die Schlesische Thonwaaren-Fabrik zu Tschauschwitz bei Neisse.

Das $1\frac{1}{2}$ Meile vom Bahnhof Habelschwerdt entfernte, zum Gutsbesitz Kieslingswalde gehörige, von ausgedehnten, schlagbaren Forstländereien umgebene, fest an der Dorfstraße gelegene

Brettmühlen-Etablissement

wird zum Verkauf gestellt.

Das Etablissement besteht aus einem zeither von dem Besitzer selber bewohnten geräumigen Wohngebäude, einem daran stoßenden Wohnhause für den Brettschneider, einem sehr geräumigen Bretterschuppen und einer Schmiede.

Inmitten dieses Gebäude-Complexes liegt die **im besten Benutzungs-Zustande befindliche, betriebsfähige**

Brettsägemühle,

mit circa **8pferd. Wasserkraft, 2 Sägen in einem Gatter und einer Kreissäge.**

Auf Wunsch des Käufers können 2 bis 3 Hektare Ackerland nachtweise überlassen werden. Kauf-Offerten bitte zu richten an

die Gräflich Anton Magnis'sche Güterdirection zu Ullersdorf.

Anzeige.

Den geehrten Herrschaften Landes's und Umgegend erlaube ich mir hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mich in Lanke niedergelassen habe, und halte ich stets gut gearbeitete **Guhler Jagd-** und **Scheiben-Büchsen, Revolver, Tschin's** und **Terzerole, Lefaucheux, Cartouchen,** sowie viele in dieses Fach einschlagende Artikel, vorräthig.

Gleichzeitig empfehle ich mich für alle in diesem Fache vorkommenden Reparaturen zu den solidest-billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Heinrich Biedermann,

Büchsenmacher aus Suhl.

F. Leipelt,

Instrumentenbauer,

Schönau b. Mittelwalde,

versertigt und hält auf Lager: **Harmoniums,** von 1 bis 4 Stimmen, ferner **Holz- und Messing-Blase-Instrumente** unter Garantie zu billigen Preisen.

Reparaturen werden gut, billig und schnell ausgeführt.

NB. als gelernter Instrumentenbauer hatte ich Gelegenheit, bei berühmten Meistern zu arbeiten, und bin deshalb in der Lage, wirklich ausgezeichnete Instrumente zu offeriren.

In Bad Landeck,

Hotel zum Merkur, werde ich **Freitag und Sonnabend, den 16. u. 17. Juni c.,** wieder zum schmerzlosen Einsetzen

künstlicher Zähne,

Plombirungen, Nervötöten u. s. w. anwesend sein und empfehle mich gütiger Beachtung.

H. Thiel & Comp.

100 Schock Kraut- und Rüben-Pflanzen sind abzulassen beim Bauer **F. Wolkmer** in Ebersdorf.

Güter in allen Größen,

Geschäftshäuser mit und ohne Garten, Hotels, Brauereien, Gasthöfe, Fleischereien, Gerbereien und Mühlen empfiehlt bei reeller Vermittelung **R. Hoffmann** in **Glatz.**

Meine Besitzung

zu Niederlangenau, mit 40 Morgen Acker, Wiese und Wald, in gutem Zustande, bin ich Willens, im Ganzen oder getheilt bald zu verkaufen.

Josef Weigang, früher Jung.

Meine zu Frankenstein schön belegene, dicht an der Promenade, frequente

Restauration,

bestehend aus Gast- und Billard-Zimmer, Tanzsaal, Kegelbahn, Schießstand, Garten und Colonnaden und gutem Inventarium, bin ich Willens, altershalber zu verkaufen. Preis 4600 Thaler, bei 1500 Anzahlung. Agenten verboten.

Frankenstein i. Schl., im Juni 1876.

A. Schicke, Restaurateur.

2000 und 1000 Thlr.

Mündelgelder sind zu vergeben; auch Gelder auf sichere Hypotheken bei

R. Hoffmann in **Glatz.**

Müttern

ist als **billige,** vorzüglich bewährte Speise für ihre Kleinen die wissenschaftlich werthvolle

Kindernahrung Timpe's Kristaries

dringend zu empfehlen und **ein Versuch jedenfalls anzurathen.**

Packet à 40, 80 und 160 Pf., bei

H. Fehr.

Ein unverheiratheter **Schmiedegeselle,** welcher einiges Vermögen besitzt und ein dauerndes Unterkommen sucht, kann zum 1. Juli c. in einer Schmiedewerkstatt an belebter Chaussee eintreten. Wo? sagt die Exped. d. B.

10 bis 15 weibliche Arbeiter können bei Unterzeichnetem im Accord gegen **guten** Lohn Räuben haben.

Glatz. **Janeba.**

Ein Drainarbeiter,

welcher sich durch Zeugnisse über seine Leistungen ausweisen kann, findet Arbeit beim Schönau bei Sandeck, im Juni 1876.

Wirthschafts-Amt.

Ein Knabe

wird als Lehrling oder für Lohn zum baldigen Antritt gesucht von

Seiler **D. Exner** in Weisbrot.

Der heutigen Nummer liegt eine Extrablage, betreffend das Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von C. Langer in Schweidnitz, bei.

Redaction, Verlag und Schnellpressendruck von **J. Frantz** in Habelschwerdt.